

ERINNERUNGEN. DIE VORGESCHICHTE DES PROJEKTS

Joanna Jablkowska (Lodz)

Mitte der 1980er-Jahre verbrachte ich als Stipendiatin drei Semester an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Eines Tages wandte sich an mich Frau Bärbel Deeg, Sekretärin von Professor Gerhard Kurz, mit einer seltsamen Frage: ob ich Kontakte zu der Lodzer Universitätsbibliothek habe.

Frau Deeg erzählte, sie stamme aus Ploty (deutsch: Plathe) in Hinterpommern. Sie habe den Ort, der heute im Nordwesten Polens liegt, besucht und habe ihr Elternhaus gefunden und es erkannt – sie war ein Kind, als die Eltern mit ihr Richtung Westen fliehen mussten. Sie wusste selbstverständlich, dass in Plathe Mitte des 18. Jahrhunderts von einem Preußischen Kammerherrn, Friedrich Wilhelm von Osten, eine Bibliothek gegründet wurde, die zu den größten und wichtigsten Adelsbibliotheken in Preußen gehörte und dass ihr letzter Besitzer, Karl von Bismarck-Osten, 1945 die Bücher zu retten und an einen sicheren Ort zu bringen versuchte. Sie wusste allerdings nicht, dass die damals neu gegründete Universitätsbibliothek in Lodz einen großen Teil der Bibliothek Schloss Plathe übernahm.

Der Sohn des letzten Besitzers, Ferdinand Otto von Bismarck-Osten, versuchte das Schicksal der Sammlung zu rekonstruieren. Er suchte Kontakte, die ihm dies erleichtern könnten, und als Landsmann wandte er sich an Frau Deeg, weil er erfuhr, dass die Universität Gießen und die Universität Lodz Partneruniversitäten sind. Es war ein Zufall, dass Frau Deeg in einem Institut tätig war, das eine gute Zusammenarbeit mit der Germanistik in Lodz entwickelte. Mit diesem Zufall begann eine lange Geschichte, die für mich mit der Zeit zu einer ‘Ehrensache’ wurde – obwohl sie gar nicht im Horizont meiner Forschungsinteressen lag.

Ich kannte unsere ‘Spezialabteilung’ (Sonderbestände), zu der die Abteilung Alte Drucke (Frühdrucke) in der Lodzer Unibibliothek gehörte. Nach meiner Rückkehr aus Gießen ging ich also hin und erzählte der diensthabenden Bibliothekarin die Geschichte, die ich aus Gießen über die Plathe-Sammlung mitgebracht hatte. Sie kannte die Sammlung und brauchte meine Erklärungen nicht. Als sie hörte, dass die alten Besitzer sich meldeten, herrschte sie mich an und

meinte, dass 'wir' die Bücher gerettet und aufbewahrt haben; jetzt kommen 'die Deutschen' und wollen ihren Besitz zurück etc. Ich dachte mir, die Bibliothekarin habe womöglich Recht und ich könnte mit meiner naiven Gradlinigkeit dazu beitragen, dass unsere UB die Bücher verliert. Zuerst war also der 'Kontakt' eher gesperrt als gefunden.

Aus der heutigen Perspektive scheint die damalige Vorsicht übertrieben gewesen zu sein. Mein Gedächtnis legt darauf möglicherweise einen zu großen Wert. Man darf jedoch nicht vergessen, dass die Kulturgüterrestitution zwischen Polen und Deutschland systematisch und komplex erst nach der Wiedervereinigung und der Wende in Polen besprochen wurde. Eine Annäherung an eine mögliche juristische Lösung findet sich – noch sehr allgemein formuliert – im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag von 1991 (Art. 28).¹ In den 1990er-Jahren wurde beispielsweise der sogenannte Posener Goldschatz an Polen zurückgegeben. Der Regierungschef Jerzy Buzek übergab der deutschen Seite ein Exemplar der Bibel aus dem 16. Jahrhundert aus der Krakauer 'Berlinka'-Sammlung, was in Deutschland übrigens nicht genügend Anerkennung fand. Es ist nicht leicht, in einem Erinnerungsartikel, der keinen wissenschaftlichen Charakter hat, einschlägige Informationen zu der komplizierten Frage der Restitution zu vermitteln, ohne sie zu versimplifizieren. Ich verweise die Leserinnen und Leser an die Forschungsliteratur. Ich will aber mit diesem Hinweis erklären, dass die Vorsichtsmaßnahmen, die mit den Informationen über die deutschen Bibliothekssammlungen in Polen verbunden waren, eine rationale Grundlage hatten. Unsere Zusammenarbeit mit deutschen Forscherinnen und Forschern hat zum Glück die alten Ängste nicht bestätigt.

Zurück zu den 1980er-Jahren: Ich wusste von Frau Deeg, dass der alte Graf, damals ca. achtzigjährig, keine schlimmen Absichten hatte. Das Familienschloss befand sich ohnehin nicht mehr in seinem Besitz, lag in Polen, und die Bibliothek dort neu zu gründen, wäre nicht mehr möglich. Sie nach Deutschland zu überführen, kam nicht in Frage. Er wollte einfach wissen, wo sich die Familiensammlung befand, ob sie in sicheren Händen war. Dieser Wunsch war für mich verständlich und ich hatte keinen Verdacht auf revisionistische Absichten.

¹ Für Informationen zur Restitution der Kulturgüter danke ich Herrn Kollegen Dr. Jakub Gortat, der mir seinen noch nicht publizierten Artikel zur 'Berlinka' geschickt sowie mich auf die Publikationen von Herrn Prof. Wojciech Kowalski aufmerksam gemacht hat.

Ich suchte also weiter nach ‘Kontakten’. Die Zeit verging und in der Abteilung Alte Drucke war das Eis gebrochen. Frau Malgorzata Polak, die Anfang der 1990er-Jahre mit den Frühdrucken zu arbeiten begann, fasste Vertrauen zu mir und verstand auch, dass es gut wäre, die Bücher der Öffentlichkeit² systematischer zugänglich zu machen, in dem Sinn, dass Forscher über ihre Existenz erführen. Selbstverständlich war der Lodzer Bestand Alter Drucke viel größer als der gerettete Teil der Schloss-Plathe-Bibliothek. Es waren auch nicht nur Germanica, sondern auch Polonica und Bücher anderer Provenienzen. Immer, wenn deutsche Literaturwissenschaftler zu uns kamen, führte ich sie in unsere Unibibliothek und Frau Polak zeigte uns ausgewählte Exemplare der Frühdrucke. So erfuhr ich, dass wir sehr interessante Bücher besitzen, sogar Inkunabeln befinden sich unter ihnen; für eine Bibliothek, die erst 1945 gegründet worden ist, ist das ungewöhnlich. Ich vermutete, dass die Sammlung – ca. 25.000 Bände – auch Exemplare enthalten könnte, die ganz selten oder gar unikal überliefert waren. Um es eindeutig zu formulieren: Die polnischen und europäischen Forscher wussten, dass die Lodzer Unibibliothek Frühdrucke besitzt. Die Bibliothek bekam oft Anfragen nach konkreten Werken. Unsere Bibliothekare unternahmen sehr viel, um die Bestände möglichen Leserinnen und Lesern zugänglicher zu machen, dies war aber nicht so einfach zu verwirklichen; es mangelte an einem öffentlich zugänglichen Katalog der alten Bestände, ob gedruckt oder später digital.

Der Zufall wollte, dass der damalige Direktor der Unibibliothek, Herr Dr. Jan Janiak, mein entfernter Verwandter ist. Bei einem Familientreffen kamen wir auf die Bibliothek zu sprechen; ich erzählte ihm von Ferdinand Otto von Bismarck-Osten und eine unerwartete Hilfe stellte sich ein. ‘Onkel’ Janek erzählte, dass ein pensionierter Mitarbeiter der Bibliothek, einst auch ihr Vize-Direktor und Leiter der ‘Spezialabteilung’, Herr Michal Kuna, sich mit der Plathe-Sammlung befasste und mit Herrn von Bismarck-Osten Kontakt aufnahm. Sie haben eine Zeit lang miteinander korrespondiert. Es hat sich bestätigt, dass es Herrn von Bismarck-Osten nicht darum ging, die Bücher zurückzubekommen, sondern in Erfahrung zu bringen, wohin die Familienbibliothek nach dem Krieg geraten ist.

Der Sohn von Ferdinand Otto von Bismarck-Osten, Friedrich-Karl von Bismarck-Osten, erinnert sich an die Kontakte seines Vaters mit unserer Unibibliothek, er hat jedoch in den Hinterlassenschaften des Vaters die mit Herrn

² Ich danke Frau Malgorzata Polak für das lange Gespräch über unsere Bibliothekskontakte.

Michał Kuna geführte Korrespondenz nicht gefunden. 'Ich erinnere mich aber deutlich daran' – schreibt er – 'dass mein Vater seinerzeit sehr glücklich war, dass es zu diesem Kontakt gekommen war.' Dass die Plather Bibliothek zu einem großen Teil nach Łódź gebracht worden war, hatte er frühzeitig von Deutsch sprechenden Polen aus Plathe gehört. Wie der Kontakt zu Herrn Kuna zustande gekommen ist, hat er nicht erzählt oder ist mir nicht mehr in Erinnerung. Es ist aber durchaus möglich, dass Frau Deeg hier eine Rolle gespielt hat. Mein Vater ging öfter zu den 'Plather Treffen', die in Plathes Patenstadt Niebüll stattfanden, wo vielleicht auch Frau Deeg hinging. Im übrigen verfügte mein Vater aber auch über etliche Kontakte zu Institutionen, die mit deutschen Kulturgütern befasst waren, die infolge des Zweiten Weltkriegs im Osten zurückgeblieben waren. Meines Erachtens gab es den Kontakt zu Herrn Kuna schon vor 1990. Ursprünglich wurden die Plather Bücher als geschlossener Bestand in der Unibibliothek untergebracht. Herr Kuna unterrichtete meinen Vater kurz nach Beginn der Korrespondenz davon, dass die Bücher zu diesem Zeitpunkt 'systematisch in den allgemeinen Bestand der Universitätsbibliothek einsortiert wurden.'³

1994 starb Herr Michał Kuna. Nicht zuletzt dank seiner Arbeit konnten Kontakte mit deutschen Bibliotheken aufgenommen werden, was unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit großem Misstrauen belastet war. Ich sprach mit Herrn Kuna nur einmal, Anfang der 1990er-Jahre. Er wusste viel über die Bücher aus Plathe und war glücklich, dass er dank Herrn von Bismarck-Osten die Spur, die er als Bibliothekar schon lange verfolgt hatte, wieder aufnehmen konnte.

Der Leitung unserer Bibliothek war schon lange bewusst, dass man die Frühdrucke mit modernen Methoden in den Katalog aufnehmen und die wertvollsten Exemplare restaurieren und digitalisieren sollte – denn der Zettelkatalog genügte selbstverständlich nicht. Inzwischen verstand ich, wo die logistischen Probleme lagen, wenn man die ursprünglichen Provenienzen der Bücher rekonstruieren wollte. 'Onkel' Janek zeigte mir, wie die Bücher bei uns aufbewahrt wurden: nach Größen, nicht nach der Provenienz. Die alten Exlibris oder die Signaturen waren manchmal verklebt, doch sie waren zum großen Teil sichtbar. In der Abteilung Alte Drucke war die Aufstellung der Bände ähnlich, allerdings war das eine geschlossene Sammlung, die 'nur' über 20.000 Bücher enthielt, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erschienen. Es muss erklärt werden, warum die

³ Bismarck-Osten, *e-mail*, 13.07.2018.

Bücher nicht nach Sachgebieten oder nach Provenienzen aufgestellt wurden. Als die Unibibliothek 1945 entstand, brachte man polnische Adelsbibliotheken und deutsche Bibliotheken, die aufgelöst wurden, nach Lodz. Um die Exemplare zu schonen – sie befanden sich in der Bibliothek im Magazin – musste man sie so schnell wie möglich in die Regale stellen. Es gab nicht genug Personal, um einen Sachkatalog zu entwerfen oder die alten Kollektionen zu rekonstruieren. Es gab auch keine anderen platzsparenden Methoden als Bände nach Formaten in die Regale einzuordnen. Man wählte die einfachste Methode der Katalogisierung: alphabetisch. Dank der schnellen Aufstellung in die Regale wurden die Bücher gerettet, sie verschimmelten vor allem nicht. Doch auf eine sachgerechte Katalogisierung mussten sie warten. Man muss sich vorstellen, dass dies unmittelbar nach dem Krieg keine finanzielle Priorität besaß.

Der Zettelkatalog – er wurde inzwischen digitalisiert und ist auf der Homepage der Unibibliothek abrufbar – war und ist nicht fehlerfrei, außerdem ist es ein alphabetischer Katalog, der nicht nach Inhalten durchsucht werden kann. Die ursprünglichen Provenienzen zu rekonstruieren, war nicht einfach. Es war – wie dies leider in den meisten Fällen ist – eine Frage der Finanzierung. Der Leiter der Sonderbestände, Dr. Jerzy Andrzejewski (er starb 2008) hatte ein sehr breites Wissen über die Frühdrucke, kannte sehr gut ‘seine’ Abteilung und interessierte sich insbesondere für die Musikalien, aber auch für die Karthographie und andere Bereiche der alten Bestände. Die Frühdrucke lagen ihm sehr am Herzen. Er nahm Kontakt mit deutschen Bibliotheken auf und dank seiner Bemühungen konnte 2005 der Katalog der Sammlung von Julius August Philipp Spitta erscheinen.⁴ Seine Initiative war es darüber hinaus, dass die sogenannte Friedlaender’sche Sammlung zur Geschichte der Bewegung von 1848 digitalisiert wurde. Doch in der Abteilung Alte Drucke warteten die meisten Bücher auf ihre Entdeckung. Das Problem unserer Germanistik war, dass sich die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Literatur des 20. Jahrhunderts konzentrierten und es fehlte uns auch das Grundwissen aus dem Bereich der Buchwissenschaft, niemand konnte Marginalien lesen etc. Wir konnten die Germanica, von denen viele nicht auf Deutsch, sondern auf Lateinisch verfasst sind, nicht professionell erforschen. Nur Frau Dr. Malgorzata Kubisiak promovierte und habilitierte zur Literaturgeschichte der Aufklärung und konnte sich mit dem Teil der Sammlung aus dem 18. Jahrhundert befassen. Und in der Tat, es gelang,

⁴ *Katalog*, bearb. Peter Sühring.

einen kleinen Anfang zu initiieren. Im Sommersemester 2002 kam zu uns als Gastdozentin Frau Professor Carola Hilmes. In Teamarbeit mit Malgorzata Kubisiak erfassten sie die Reiseliteratur aus dem 18. Jahrhundert, die sich unter den alten Drucken befand. Die Arbeit war ein harter Brocken: Zuerst musste der (alphabetische) Zettelkatalog durchgesehen, dann die ausgewählten Bücher in die Hand genommen werden. Das Ergebnis war eine Publikation auf Deutsch und auf Polnisch.⁵ Frau Malgorzata Polak half und es schien, dass sie mit den beiden Germanistinnen gern zusammenarbeitete. Damit verbindet sich auch eine signifikante Geschichte, die davon zeugt, dass unsere Frühdrucke geheime Schätze enthalten können und die Arbeit mit den alten Büchern lohnt sich wirklich. Als Carola Hilmes zu uns kam, zeigte ihr Frau Polak ausgewählte Bände aus dem 18. und 17. Jahrhundert, die Reiseliteratur zum Thema haben. Unter ihnen befand sich das Original von Engelbert Kaempfers schönem Japanreisebuch aus dem 17. Jahrhundert. Als Carola zurück in Frankfurt war, besuchte sie ihren damaligen Chef, Herrn Professor Ralph-Rainer Wuthenow, in seinem Büro. Auf seinem Schreibtisch lag das gleiche Japan-Buch, das er gerade besprach. Doch, es war ein Nachdruck, nicht das Original. Und Carola erzählte dem Professor, dass sie gerade das Original in Lodz eingesehen hatte.

Doch für die Hauptaufgabe: die professionelle Erfassung der Germanica, ihre Aufnahme in die elektronischen Kataloge, die literaturwissenschaftliche und buchwissenschaftliche Arbeit mit den interessantesten Exemplaren, die Digitalisierung der wertvollsten Bücher konnten wir lange keinen Partner finden. Allerdings begann die Universitätsbibliothek die Polonica zu bearbeiten und unter den Polonica befanden sich auch – viele Germanica. Denn eine ‘nationale’ Zuordnung von Frühdrucken ist schwierig. Es ist nicht einfach zu entscheiden, nach welchen Kriterien die Bücher zugeordnet werden sollen: nach sprachlichen wäre das einfachste, doch vor dem 17./18. Jahrhundert publizierte man in der ‘Volkssprache’ bekanntlich vor allem unterhaltende oder Frömmigkeitsliteratur, selten Fachliteratur. Die geographische Zugehörigkeit ist ein spannendes Problem, wenn man historische Karten der polnischen und der deutschen Gebiete vor Augen hat. ‘Staatsbürgerschaft’ im heutigen Sinne gab es nicht und auch die ‘Herkunft’ des Autors ist ein sehr unsicheres Kriterium. Unter ‘Polonica’ versteht man nicht nur Frühdrucke, die von polnischen Verfassern oder in der polnischen

⁵ Vgl. Hilmes/Kubisiak, *Reiseliteratur*; Hilmes/Kubisiak, *Niemieckojęzyczna literatura*.

Sprache geschrieben wurden, sondern auch solche, in denen polnische Flurnamen oder Namen von Personen erwähnt werden.

Trotzdem: auch wenn sich unter den digitalisierten und in elektronische Kataloge aufgenommenen Polonica einige Germanica fanden, war das Problem einer systematischen Erfassung der Germanica nicht gelöst.

Ungefähr ein viertel Jahrhundert nach den ersten Versuchen, nach den Plathe-Büchern zu fragen, kam es endlich zu einem richtigen Durchbruch. Der Zufall oder das Schicksal wollte, dass der Durchbruch von der Universität Gießen kam: Endlich hat sich ein Partner – eine sachkundige Partnerin gefunden. Frau Professor Cora Dietl war seit ihrer ersten Zeit in Gießen an der Zusammenarbeit mit unserer Lodzer Germanistik interessiert, was für eine Mediävistin nicht ganz selbstverständlich war – angesichts der eher miserablen Lage der mediävistischen Forschung an den polnischen Germanistiken. Frau Professor Dietl nahm aber das Thema der Partnerschaft zwischen der Universität Gießen und der Universität Lodz ernst. Das erste Unternehmen, das wir miteinander erfolgreich durchgeführt haben, war das trilaterale Projekt ‘Vielfalt auf kleinem Raum’ zwischen Gießen, Lodz und Kaunas (2009–11). Studierende entwickelten einen literarischen Vilnius-Reiseführer. Der Erfolg dieser dreijährigen Zusammenarbeit und ihre angenehme Atmosphäre hat uns zu weiteren Plänen ermutigt. Cora wollte diesmal etwas Forschungsmäßiges und ich habe mir gedacht, sie sei eine ideale Partnerin für die Germanica unserer UB. Unsererseits übernahm die Aufgabe Frau Dr. habil. Malgorzata Kubisiak. Wir versuchten es mit Förderanträgen bei dem Nationalen Programm der Entwicklung von Geisteswissenschaften (NPRH) und bei der DPWS. Doch unser Projekt war zu spezifisch und passte nicht in das Programm dieser Stiftungen. Erst bei der BKM fand Cora Dietl ein entsprechendes Angebot.

Und so begann das Projekt, das nun in diesem Ausstellungskatalog präsentiert wird. Zuerst kamen die Bücher aus dem 16. Jahrhundert dran – wie es sich entwickelte und was die Recherche brachte, kann man in diesem Band nachlesen. Der Stolz des Projektteams – und mein Stolz auch, weil sich mein geheimer Wunsch damit zu erfüllen beginnt – ist die Buchpublikation des Katalogs der Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Die Bücher werden in ihm viel ausführlicher beschrieben als in den ‘normalen’ polnischen oder deutschen elektronischen Katalogen und erfahren damit Wertschätzung als Exemplare mit je individueller Geschichte.

Die spannende Geschichte der Suche nach der zerstreuten Schloss-Plathe-Bibliothek fand vor Kurzem eine überraschende Fortsetzung – man könnte vermuten, es sei Fügung oder Schicksal, das die in die Suche nach den Teilen der Bibliothek engagierten Personen zusammenführt. Wahrscheinlich ist es keine Fügung, sondern es sind ordentliche Recherchen. Bei Frau Professor Cora Dietl meldete sich Anfang 2018 Frau Privatdozentin Vanessa de Senarclens, eine Forscherin, die sich im Rahmen eines Senior Fellowships am Wissenschaftskolleg Greifswald mit der Bibliothek Schloss Plathe beschäftigt. Über unseren Kollegen, Herrn Professor Hans-Jürgen Bömelburg aus Gießen, erfuhr sie von dem Germanica-Projekt in unserer Universitätsbibliothek, mit der sie auch Kontakt aufnahm. Sie wollte wissen, ob es stimmt, dass sich ein großer Teil der Plathe-Bibliothek in Lodz befindet. Frau de Senarclens fand die richtige Adresse. Sie wurde von Frau Kubisiak und Frau Dietl nach Lodz eingeladen. Ich habe sie leider persönlich nicht kennengelernt, wir korrespondierten aber miteinander und es stellte sich heraus, dass nicht nur wissenschaftliches Interesse das Motiv dafür war, dass sie sich mit der Plathe-Bibliothek befasste: Herr Ferdinand von Bismarck-Osten war ihr Schwiegervater. Durch sie konnte ich ihren Schwager, Herrn Friedrich-Karl von Bismarck-Osten, nach den Kontakten des alten Grafen mit Herrn Kuna fragen. Frau de Senarclens schickte mir einen Artikel von Professor Edward Rymar über die Nachkriegsgeschichte der Bibliothek, den ich nicht kannte und der die Nachkriegsschicksale der Sammlung rekonstruiert.⁶

Weil diese Geschichte, die mich durch einen Zufall auf die Spur unserer Germanica brachte, eben keine Fügung, sondern das Ergebnis einer Recherche ist, hoffe ich, dass das Projekt seine Fortsetzung findet. Ich will es noch erleben, dass das 17. und das 18. Jahrhundert an die Reihe kommen.

⁶ Rymar: *Biblioteki Europy*. Das ist der zweite Teil des Artikels über die Geschichte der Bibliothek aus Ploty. Der erste, *Biblioteka Ostenów w Plotach*, 2004, der dritte, *Biblioteka Ostenów-Bismarcków*, 2009.

GARŚĆ WSPOMNIENI. O POCZĄTKACH PROJEKTU

Joanna Jabłkowska (Łódź)

W połowie lat 80. [XX w.] spędziłam trzy semestry jako stypendystka Uniwersytetu im. Justusa Liebiga w Gießen. Któregoś dnia p. Bärbel Deeg, sekretarka prof. Gerharda Kurza, zaskoczyła mnie dość dziwnym pytaniem, a mianowicie: czy mam jakieś kontakty w łódzkiej Bibliotece Uniwersyteckiej.

Pani Deeg poinformowała mnie, że pochodzi z Plotów (niem. Plathe) na Pomorzu Zachodnim. Niedawno odwiedziła tę miejscowość, leżącą dziś w północno-zachodniej Polsce; odnalazła i rozpoznała swój rodzinny dom – a była dzieckiem, gdy wraz z rodzicami musiała uciekać na zachód. Oczywiście wiedziała, że w połowie XVIII w. pruski szambelan Fryderyk Wilhelm von Osten zgromadził w Plathe imponujący księgozbiór, tworząc tym samym jedną z największych i najważniejszych bibliotek arystokratycznych w całych Prusach. Wiedziała również, że ostatni właściciel księżnicy, Karl von Bismarck-Osten, w 1945 r. podjął próbę ratowania zbioru i jego ewakuacji w bezpieczne miejsce. Nie widziała jednak, że znaczną część księgozbioru z zamku Plathe przejęła nowo powstała wówczas Biblioteka Uniwersytecka w Łodzi.

Syn ostatniego właściciela, Ferdynand Otto von Bismarck-Osten, próbował odtworzyć losy książek z rodzinnego zbioru i dlatego poszukiwał osób, które mogłyby mu ułatwić to zadanie. Jako ziomek p. Deeg zwrócił się właśnie do niej, gdyż dotarła do niego informacja, że uniwersytety w Gießen i w Łodzi to uczelnie partnerskie. Przypadkiem pani Deeg pracowała akurat w instytucie, który miał bardzo dobre kontakty z łódzką germanistyką. I właśnie od tego przypadku zaczęła się długa historia, która z czasem dla mnie osobiście urosła do rangi ‘kwestii honorowej’ – choć bynajmniej nie mieściła się w kręgu moich zainteresowań badawczych.

Naturalnie znalazłam ‘Oddział Zbiorów Specjalnych’ naszej uniwersyteckiej biblioteki, do którego należała również ‘Sekcja Starych Druków’. Gdy wróciłam z Gießen, udałam się więc do BUŁ i opowiedziałam dyżurnej bibliotekarce poznaną w Gießen historię księgozbioru Plathe. Bibliotekarka знаła tę kolekcję i wcale nie potrzebowała moich wyjaśnień. Gdy tylko usłyszała, że książkami zainteresowali się ich dawni właściciele, ofuknęła mnie i stwierdziła,

że to przecież dzięki ‘nam’ książki ocalały i że to ‘my’ je przechowaliśmy, a teraz oto zjawiają się ‘ci Niemcy’ i znów wyciągają rękę po swoją własność etc. Pomyślałam, że bibliotekarka ma rację, a ja w mej naiwności mogłam sprawić, że nasza BUŁ na zawsze utraciłaby te cenne księgi. Tak więc pierwszy ‘kontakt’ musiałam uznać nie tyle za nawiązany, ile raczej za spalony. Z dzisiejszej perspektywy obawy te mogą wydać się przesadzone, a moja pamięć zapewne też je wyolbrzymia. Nie wolno jednak zapominać, że kwestię restytucji dóbr kultury między Polską i Niemcami zaczęto rozważać systematycznie i kompleksowo dopiero po zjednoczeniu Niemiec i transformacji ustrojowej w Polsce. Pierwszym krokiem na drodze do regulacji prawnej – sformułowanej w bardzo jeszcze ogólnych zarysach – był Traktat o dobrym sąsiedztwie [...] z 1991 r. (art. 28)¹. Przykładowo w latach 90. zwrócono Polsce tzw. skarbiec poznański, zaś premier Jerzy Buzek przekazał stronie niemieckiej egzemplarz XVI-wiecznej Biblii z krakowskich zbiorów ‘Berlinki’, czego jednak w Niemczech, niestety, nie doceniono należycie. Nielatwo jest w relacji wspomnieniowej, która nie ma charakteru rozprawy naukowej, przekazać istotne informacje dotyczące tak skomplikowanego zagadnienia jak restytucja dóbr kultury, unikając przekłamań i uproszczeń. Czytelniczki i czytelników odsyłam zatem do literatury przedmiotu. Powyższą wzmianką pragnę jednak podkreślić, że daleko posunięta ostrożność w ujawnianiu informacji o niemieckich księgozbiorach w zasobach polskich bibliotek miała racjonalne podstawy. Na szczęście nasza współpraca z naukowcami niemieckimi nie potwierdziła tamtych obaw.

Wracając jednak do końca lat 80.: wiedziałam od p. Deeg, że wówczas ok. osiemdziesięcioletni hrabia nie żywił żadnych niecznych zamiarów. Rodzinna posiadłość i tak już przecież do niego nie należała, na dodatek znajdowała się na terenie Polski, więc plan ponownego utworzenia biblioteki tak czy owak nie mógłby zostać zrealizowany. Przewiezienie księgozbioru do Niemiec również nie wchodziło w rachubę. Hrabia po prostu chciał wiedzieć, gdzie znajduje się jego rodowa kolekcja i czy jest w bezpiecznych rękach. Dobrze rozumiałam jego życzenie i nie podejrzewałam go o knucie jakichś rewizjonistycznych intryg.

Dlatego szukałam dalszych kontaktów. Czas mijał i wreszcie udało mi się przełamać lody w Sekcji Starych Druków. Pani Małgorzata Polak, która

¹ Za informacje o restytucji dóbr kultury dziękuję koledze dr Jakubowi Gortatowi, który udostępnił mi swój jeszcze nieopublikowany artykuł o ‘Berlince’ i wskazał na publikację prof. Wojciecha Kowalskiego.

z początkiem lat 90. podjęła pracę wśród starych ksiąg, nabrała do mnie zaufania i zrozumiała, że dobrze byłoby w sposób usystematyzowany udostępnić nasze książki czytelnikom – tzn. sprawić, by o ich istnieniu dowiedzieli się badacze. Naturalnie łódzki zbiór starodruków obejmował o wiele więcej pozycji niż tylko ocaloną część księżnicy z zamku Plathe. Znajdowały się w nim nie tylko germanika, ale także polonika oraz książki pochodzące z innych miejsc. Zawsze gdy odwiedzali nas niemieccy literaturoznawcy, towarzyszyłam im do BUŁ, a pani Polak demonstrowała nam wybrane okazy starych druków. Przy okazji tych wizyt rozumiałam, że dysponujemy niezwykle interesującymi książkami, wśród których znajdują się nawet inkunabuly, co – jak na bibliotekę powstałą po 1945 r. – było faktem wprost niezwykłym. Przypuszczałam, że w kolekcji liczącej ok. 25 tys. tomów mogą znajdować się również bardzo cenne, unikalne okazy. Powiedzmy jasno: zarówno polscy jak i europejscy badacze wiedzieli, że w Łodzi przechowywane są egzemplarze starodruków, więc BUŁ często otrzymywała zapytania o różne pozycje. Nasi bibliotekarze dokładali wszelkich starań, by udostępnić zbiory zainteresowanym czytelniczkom i czytelnikom. Zadanie to było jednak nielatte, gdyż w pierwszej kolejności należało sporządzić ogólnodostępny katalog – najpierw kartkowy, później elektroniczny.

Przypadek sprawił, że ówczesny dyrektor BUŁ, dr Jan Janiak, jest moim dalekim krewnym. Podczas jakiegoś rodzinnego spotkania zaczęliśmy rozmawiać o bibliotece i przy okazji wspominałam o Ferdynandzie Ottonie von Bismarck-Osten. I wtedy całkiem niespodziewanie to właśnie ‘wujek’ przyszedł mi z pomocą. Od niego dowiedziałam się, że emerytowany pracownik BUŁ, niegdyś jej wicedyrektor i kierownik Oddziału Zbiorów Specjalnych, pan kustosz Michał Kuna zajmował się księgozbiorem z Plathe i przez jakiś czas utrzymywał też kontakt listowny z panem von Bismarck-Osten. Informacja ta utwierdziła mnie w przekonaniu, że panu von Bismarck-Osten nie chodziło bynajmniej o odzyskanie książek, lecz że po prostu chciał wiedzieć, jakie były powojenne losy jego rodzowego księgozbioru.

Syn Ferdynanda Ottona von Bismarck-Osten, Fryderyk-Karl von Bismarck-Osten, wspomina kontakty swego ojca z naszą Biblioteką Uniwersytecką, choć po śmierci seniora wśród pozostawionych rzeczy nie odnalazł korespondencji z Michałem Kuną. ‘Ale dokładnie pamiętam’ – pisze – ‘jak bardzo ojciec był wówczas szczęśliwy, że udało mu się nawiązać ten kontakt. O tym, że duże fragmenty księgozbioru z Plathe przewieziono do Łodzi, wiedział już znacznie

wcześniej od znających niemiecki Polaków, mieszkających w Plotach. Nie zdradził mi (a może ja już nie pamiętam), w jaki sposób doszło do kontaktu z panem Kuną; niewykluczone, że pewną rolę odegrała tu pani Deeg. Mój ojciec często bywał na 'Plotowskich Złotach', organizowanych w patronackim mieście Plotów, Niebüll. Być może w jednym z nich uczestniczyła też pani Deeg. Zresztą ojciec utrzymywał także liczne kontakty z różnymi placówkami, zajmującymi się niemieckimi dobrami kultury, pozostawionymi po II wojnie na Wschodzie. Sądzę, że z panem Kuną był w kontakcie już przed 1990 r. Początkowo książki z Plathe przechowywano w BUŁ jako zbiór zamknięty. Pan Kuna przekazał ojcu wkrótce po nawiązaniu korespondencji, że pozycje te są obecnie systematycznie włączane do zbiorów ogólnych BUŁ².

Michał Kuna zmarł w 1994 r. To głównie dzięki jego staraniom możliwe stało się nawiązanie kontaktów z bibliotekami niemieckimi, co tuż po II wojnie budziło wiele wątpliwości. Osobiście rozmawiałam z panem Kuną tylko raz, na początku lat 90. Miał dużą wiedzę o kolekcji Plathe i bardzo się cieszył, że dzięki panu Bismarck-Osten mógł ponownie podjąć wątek, który będąc bibliotekarzem śledził już od kilku lat.

Dyrekcja BUŁ od dawna wiedziała, że stare druki należałoby skatalogować przy pomocy nowoczesnych metod, zaś najcenniejsze okazy poddać renowacji i digitalizacji – jako że katalog kartkowy był oczywiście niewystarczający. W tym czasie uzmysłowiłam sobie wyraźnie przyczynę trudności logistycznych, z jakimi należało się liczyć przy próbie rekonstrukcji pierwotnych proveniencji woluminów. Dzięki 'wujkowi' Jankowi zobaczyłam, jak przechowuje się u nas książki: ustawia się je mianowicie według wielkości, a nie według pochodzenia – wszystko po to, by maksymalnie zaoszczędzić miejsce. Stare ekslibrisy lub sygnatury niekiedy zaklejano, choć większość wciąż była widoczna. Także w Sekcji Starych Druków książki ustawiano w ten sposób, choć był to przecież zbiór zwarty, liczący 'jedynie' ponad 20 tys. tomów, wydawanych do końca XVIII w. W tym miejscu należy wyjaśnić, dlaczego książki umieszczano na regałach nie według poszczególnych dziedzin czy pochodzenia. Gdy w 1945 r. powstawała BUŁ, do miasta zwożono tomy z bibliotek polskich rodów arystokratycznych i likwidowanych księżnic poniemieckich. Składowano je w magazynach bibliotecznych i stamtąd trzeba było je jak najszybciej przenieść na półki. Brakowało pracowników do sporządzenia katalogu rzeczowego lub rekonstrukcji starych zbiorów.

² Bismarck-Osten, *e-mail*, 13.07.2018.

Nie dysponowano też inną metodą maksymalnego wykorzystania miejsca poza porządkowaniem woluminów według formatu, przewidzianego dla danego regału. Książki posegregowano więc formatami, nadając im zapewne jednocześnie sygnatury biblioteczne i oczywiście wpisano do inwentarzy, a następnie przystąpiono do katalogowania alfabetycznego.

Dzięki sprawnemu ustawieniu książki uratowano i przede wszystkim zabezpieczono przed spleśnieniem. Jednak musiały długo czekać na skatalogowanie, a jest oczywiste, że tuż po II wojnie zadanie to nie należało do priorytetów finansowych.

Katalog kartkowy – dziś już zdigitalizowany i udostępniony na stronie internetowej BUŁ – nie był i nie jest wolny od błędów, a poza tym to tylko katalog alfabetyczny, zdradzający niewiele z zawartości merytorycznej książek. Dlatego rekonstrukcja pierwotnych genealogii była zadaniem bardzo trudnym. Na przeszkodzie stanął tu także – jak, niestety, ma to miejsce w większości przypadków – aspekt finansowy. Kierownik Zbiorów Specjalnych, dr Jerzy Andrzejewski (zm. 2008 r.), dysponował ogromną wiedzą o starodrukach, doskonale znał swój dział i bardzo interesował się zwłaszcza muzykaliami, kartografią i innymi dziedzinami starych zbiorów. Starodruki były przedmiotem jego wielkiej troski. Nawiązał również kontakty z niemieckimi bibliotekami i to właśnie dzięki jego staraniom w 2005 r. mógł ukazać się katalog kolekcji Juliusza Augusta Filipa Spitty³. Ponadto z jego inicjatywy zdigitalizowano tzw. zbiór Friedlaendera, poświęcony historii rewolucji 1848 r. Mimo to większość książek z Sekcji Starych Druków nadal czekała na swe odkrycie. Problemem łódzkiej germanistyki był fakt, że większość jej pracowników koncentrowała swe naukowe zainteresowania na literaturze XX w. Brakowało nam też podstawowej wiedzy z zakresu bibliologii, nikt nie potrafił czytać marginaliów etc., nie mogliśmy zatem zainicjować profesjonalnych badań nad germanikami, z których wiele wydano na dodatek nie po niemiecku, lecz po łacinie. Jedynie dr Małgorzata Kubisiak, która swą rozprawę doktorską, a potem pracę habilitacyjną poświęciła historii literatury oświecenia, mogła zająć się częścią zbiorów XVIII-wiecznych i rzeczywiście stała się autorką pierwszych, skromnych jeszcze działań. W semestrze letnim 2002 r. odwiedziła nas jako profesor wizytujący pani Carola Hilmes, która wraz z panią Małgorzatą Kubisiak przystąpiła do ewidencji XVIII-wiecznej literatury podróżniczej wśród łódzkich starodruków. Zadanie nie było łatwe: w pierwszej kolejności należało dokładnie przejrzeć katalog

³ *Katalog*, bearb./ oprac. Peter Sührling.

kartkowy (alfabetyczny), a następnie po kolei brać do ręki każdy z zamówionych tomów. Efektem tej pracy była dwujęzyczna publikacja, wydana po polsku i po niemiecku⁴. Dużą pomoc okazała autorkom pani Małgorzata Polak⁵, która chętnie współpracowała z obiema germanistkami. Z pobytem p. Hilmes u nas wiąże się pewna znamienna historia dowodząca, że warto było szukać u nas ukrytych skarbów i że praca ze starymi książkami naprawdę jest ważna. W czasie pierwszej wizyty Caroli w Starych Drukach p. Polak pokazała jej wybrane cenne egzemplarze z XVII i XVIII wieku, których przedmiotem była literatura podróżnicza. Między innymi wśród tych książek znajdował się oryginał Engelberta Kaempfera z XVII w., opowiadający o podróży do Japonii. Gdy Carola wróciła do Frankfurtu, odwiedziła na uczelni swego ówczesnego szefa, prof. Ralpa-Rainera Wuthenowa. Na jego biurku leżała książka Kaempfera o Japonii – właśnie się nią zajmował. Był to jednak nie oryginał, lecz przedruk. I właśnie wtedy Carola mogła pochwalić się, że niedawno w Łodzi miała w ręku oryginał.

Mimo to wciąż nie mogliśmy znaleźć partnera do wykonania najważniejszego zadania: profesjonalnej ewidencji germaników, umieszczenia ich w katalogach elektronicznych, literaturoznawczego i bibliologicznego opracowania szczególnie interesujących egzemplarzy i digitalizacji najcenniejszych pozycji. Biblioteka Uniwersytecka rozpoczęła opracowywanie poloników, wśród których znajdowało się również – jak się miało okazać – wiele germaników, gdyż porządkowanie starodruków według ‘narodowości’ jest bardzo problematyczne. Nielatwo zdecydować o kryteriach klasyfikowania książek: najłatwiej byłoby posłużyć się kryterium językowym, choć przed XVII i XVIII w. ‘językach narodowych’ lub danego kręgu kulturowego publikowano – jak wiadomo – głównie druki dewocyjne, kazania etc. oraz literaturę ‘popularną’, rzadko zaś literaturę specjalistyczną. Przynależność geograficzna jest frapująca, gdy ma się przed sobą historyczne mapy ziem polskich i niemieckich. Przynależność państwowa w dzisiejszym znaczeniu wówczas nie istniała, zatem ‘pochodzenie’ autorów to także kryterium nader niepewne. Pod pojęciem poloników rozumiemy bowiem nie tylko stare druki, spisane przez polskich autorów lub w języku polskim, lecz także takie, w których występują wzmianki o polskich krainach geograficznych, rzekach, miastach etc. lub polskie nazwiska.

⁴ Por. Hilmes/Kubisiak, *Reiseliteratur*; Hilmes/Kubisiak, *Niemieckojęzyczna literatura*.

⁵ Dziękuję pani Małgorzacie Polak za długą rozmowę na temat wspomnień o naszych bibliotecznych kontaktach.

Nawet jeśli wśród zdigitalizowanych poloników, przeniesionych do katalogów elektronicznych, znalazło się kilka germaników, nie rozwiązało to problemu systematycznej ewidencji germaników.

Od pierwszych prób sondowania losów księgozbioru z Plathe minęło mniej więcej ćwierć wieku, gdy wreszcie nastąpił prawdziwy przełom. Przypadkiem (lub zrzędzeniem losu) na Uniwersytecie w Gießen znalazł się odpowiedni partner, a właściwie kompetentna partnerka. Prof. Cora Dietl od momentu podjęcia pracy w Gießen zainteresowała się współpracą z łódzką germanistką, co w przypadku mediewistki – biorąc pod uwagę stosunkowo mizerny stan badań nad średniowieczem w polskich instytutach germanistycznych – wcale nie musiało być oczywiste. Prof. Dietl podeszła jednak do partnerstwa uniwersytetów w Gießen i w Łodzi bardzo poważnie. Pierwszy wspólny, niezwykle udany trójstronny projekt zatytułowany był ‘Vielfalt auf kleinem Raum’ / ‘Różnorodność w ograniczonej przestrzeni’. Zrealizowano go w latach 2009–2011 we współpracy uczelni w Gießen, Łodzi i Kownie. Studenci opracowali wówczas literacki przewodnik turystyczny po Wilnie. Udany finał trzyletniego partnerstwa i miła atmosfera zachęciły nas do snucia dalszych planów. Pani Dietl chciała tym razem zaproponować zadanie badawcze, a ja uzmysłowiłam sobie, że to właśnie ona byłaby idealną partnerką do pracy nad germanikami w BUŁ. Z naszej strony akces do współpracy zgłosiła dr habil. Małgorzata Kubisiak. Aplikowaliśmy do NPRH (Narodowy Program Rozwoju Humanistyki) i Polsko-Niemieckiej Fundacji na rzecz Nauki, ale nasz projekt uznano za nazbyt specjalistyczny i nieprzystający do profilu obu fundacji. Dopiero u BKM (Pełnomocnik Niem. Rządu Federalnego ds. Kultury i Mediów) Cora Dietl natrafiła na stosowny program.

I tak przystąpiliśmy do realizacji przedsięwzięcia, którego efekt prezentujemy Państwu w niniejszym katalogu wystawowym. W pierwszej kolejności zespół zajął się książkami z XVI w. Oprócz katalogu elektronicznego powstaje też katalog książkowy XVI-wiecznych druków, opisujący zawartość tomów dokładniej niż jest to możliwe w standardowym rekordzie bibliograficznym. Możemy być z tego dumni – także i ja osobiście, bo oto moje skryte pragnienie, by zbiory naszych germaników otrzymały w katalogach odpowiednią rangę, zaczyna nabierać rzeczywistych kształtów.

Ciekawa historia poszukiwania rozproszonych części księgozbioru z zamku Plathe doczekała się niedawno zaskakującej kontynuacji – można by sądzić, że to znów zrzędzenie losu zetknęło ze sobą ludzi, zaangażowanych

w odszukanie fragmentów dawnej biblioteki. Prawdopodobnie stało się tak mimo wszystko nie za sprawą szczęśliwego zbiegu okoliczności, lecz solidnej kwerendy. Na początku 2018 r. do p. prof. Cory Dietl zgłosiła się p. dr habil. Vanessa de Senarclens, która w ramach akcji Senior Fellowships w Kolegium Naukowym w Greifswaldzie bada dzieje biblioteki zamku Plathe. Od naszego kolegi, p. prof. Hansa-Jürgena Bömelburga z Gießen, uzyskała informację o projekcie dotyczącym badań germaników w BUŁ i niezwłocznie nawiązała z nami kontakt. Chciała się przekonać, czy prawdą jest, że znaczna część księgozbioru z Plathe przechowywana jest w Łodzi. Pani de Senarclens trafiła pod właściwy adres i skorzystała z zaproszenia do Łodzi, wystosowanego przez panią Kubisiak i panią Dietl. Nie miałam okazji poznać jej osobiście, choć wymieniałymy się listami. Okazało się, że księgozbiór z Plathe interesuje ją nie tylko w sensie naukowym: poszukujący śladów rozproszonego księgozbioru Plathe Ferdynand von Bismarck-Osten był jej teściem. Za jej pośrednictwem mogłam zwrócić się do jej szwagra, pana Fryderyka-Karla von Bismarck-Osten, z pytaniem o kontakty staro hrabiego z panem Kuną. Pani de Senarclens przysłała mi też napisany przez prof. Edwarda Rymara i nieznany mi wcześniej artykuł o powojennych losach książnicy, w którym odtwarza losy kolekcji po II wojnie⁶.

Historia, która przypadkiem naprowadziła mnie na ślad naszych, łódzkich germaników, nie była tylko szczęśliwym zbiegiem okoliczności, lecz przede wszystkim efektem poszukiwań i kwerendy, dlatego mam wielką nadzieję, że projekt będzie kontynuowany, ja zaś doczekam dnia, w którym nasi badacze zajmą się książkami z XVII i XVIII wieku.

⁶ Rymar: *Biblioteki Europy*. Jest to druga część artykułu, poświęconego dzieciom biblioteki z Płotów. Część pierwsza, *Biblioteka Ostenów w Płotach*, 2004; część trzecia, *Biblioteka Ostenów-Bismarcków*, 2009.